



Filmstill aus „Unter Kontrolle“ (2011): Reaktor Garching von Volker Sattel und Stefan Stefanescu

POETISCHE REVISION DER MODERNE

DER FILMEMACHER VOLKER SATTEL PORTRÄTIERT BAU- WERKE UND RÄUME

VON DIANA ARTUS

Mit seinem Dokumentarfilm „Unter Kontrolle“ hat Volker Sattel perfektes Timing bewiesen – der Film über die abgeschlossene Welt der Atomkraft lief 2011 wenige Wochen vor der Katastrophe in Fukushima auf der Berlinale. Der moderne Fortschrittsglaube ist vielleicht eines der wichtigsten Themen des in Speyer geborenen Regisseurs und Kameramanns, der seit vielen Jahren in Berlin lebt. Der architektonische Fokus seiner preisgekrönten Dokumentarfilme variiert dafür bemerkenswert: mal Ferienhaus, mal Kongresszentrum.

Langsam gleitet der Blick über rote Felsen. Unten das türkisfarbene Meer, oben ein wolkenloser Himmel – wir sind an Sardinien Nordküste, der Costa Paradiso. Ein Kind kommt ins Bild, zielstrebig bahnt es sich einen Weg durchs Gestrüpp. Und plötzlich steht da – inmitten der kargen Landschaft einem Ufo gleich – eine verwitterte Betonkuppel. Es handelt sich um eine sogenannte Binishell, einem halbkugelförmigen Gebäude ohne tragende Wände, das mithilfe eines riesigen Gummiballons errichtet, ja praktisch einfach aufgeblasen wurde. Der italienische Architekt Dante Bini hatte die Methode in den Sechzigerjahren entwickelt, er hat auch dieses Haus entworfen. Die Auftraggeber und langjährigen Bewohner: Michelangelo Antonioni und Monica Vitti. Das Sommerhaus des prominenten Paares steht im Mittelpunkt von Volker Sattels jüngstem Film „La Cupola“ von 2016.

Sattels Arbeit dreht sich immer wieder um Architektur und den urbanen Raum. Das thematische Spektrum reicht dabei vom Berlinfilm „Unternehmen Paradies“, der – inspiriert von Dziga Vertovs „Mann mit der Kamera“ und Walther Ruttmans „Sinfonie der Großstadt“ – 2002 den Zuschauer auf einen Streifzug durch die Straßen der



Volker Sattel, Filmstill aus seinem Film „La Cupola“ (2016)

Hauptstadt mitnimmt und dabei nach ihrer Inszenierung fragt, über „Unter Kontrolle“ bis zu den japanischen Metabolisten in „Beyond Metabolism“ von 2014 – und eben besagtem Kuppelhaus.

Aufgewachsen in der Nähe der Industriestadt Ludwigshafen, hat Sattel als Kind die Kühltürme des Atomkraftwerks Philippsburg als Orientierungspunkt genutzt. Die Nachkriegsmoderne war für ihn prägend, ihre Anonymität und Zweckmäßigkeit üben bis heute eine gewisse Faszination auf ihn aus. Immer wieder zieht es ihn an sogenannte Nicht-Orte, vermisst er urbane Landschaften mithilfe seiner Kamera. Dabei beschäftigt ihn insbesondere die Frage, wie Architektur soziale Verhaltensmuster beeinflusst: *„Was mich umtreibt, ist weniger die Architektur selbst, es geht mir also bei meinen kinematografischen Erkundungen von Raum und Architektur nicht um die Bauweise der Gebäude oder einen bestimmten Architekten, sondern um die Wirkung von Architektur, ihre Rolle als Schauplatz und Bühne, ihr Kontext.“*





Das Haus auf Sardinien wurde von Dante Bini für Michelangelo Antonioni und Monica Vitti gebaut. Filmstills aus „La Cupola“ von Volker Sattler

Seine filmische Sprache ist gekennzeichnet von Zurückhaltung und Kontemplation. Ruhige Kamerafahrten, ein langsames, beobachtendes Abtasten, scheinbar beiläufige Situationen rücken ins Bild, es gibt keine erklärenden Kommentare aus dem Off. Stattdessen registriert der Filmemacher detailliert den Zustand der Gebäude; er verfolgt, wie sie genutzt und durchquert werden, was die Menschen in ihnen tun und worüber sie dabei reden. Der Ton spielt für Sattler eine ebenso wichtige Rolle wie die Montage der Bilder. *„Ich betrachte die Orte sehr genau und versuche, den Bildern eine gewisse Offenheit zu lassen, ihnen ein Eigenleben zu gewähren. Ich möchte einen filmischen Raum entwerfen, in dem die Gebäude eine Resonanz erfahren – und sie so zum Sprechen zu bringen.“*

In „Unter Kontrolle“ entfaltet sich eine Auseinandersetzung mit der Atomkraft anhand der Topografie ihrer Entstehungsorte. Sattler besuchte drei Jahre lang deutsche Kernkraftwerke und erhielt exklusiven Zugang zu einem von Männern dominierten Paralleluniversum. Er folgt den Arbeitern bei ihren Alltagsverrichtungen, schaut in ret-

rofuturistisch wirkende Kontrollräume und Forschungsreaktoren und setzt das eigene Filmmaterial radioaktiver Strahlung aus. Bei all dem wird klar, dass der Mensch der Hauptrisikofaktor an diesem angeblich hundertprozentig sicheren Ort ist. Kurz nach der Fertigstellung des Films geschah die Katastrophe in Fukushima. Danach wäre eine solch unmittelbare Dokumentation nicht mehr möglich gewesen, wahrscheinlich nicht einmal eine Drehgenehmigung – dabei ging es ihm auch bei diesem Film nicht um eine vordergründige Kritik: *„Mich hat der Aspekt der Utopie interessiert, die einmal hinter der Atomkraft stand, aber auch der Status quo und was die Hinterlassenschaften sind. Diese Ambivalenz zwischen technischem Fortschrittsglauben einerseits und Technikskepsis andererseits, die Verheißungen der Utopie und die aus ihr resultierenden Probleme.“*

Utopische Architektur und Zukunftsoptimismus tauchen auch in seinem nächsten, gemeinsam mit Stefanie Gaus realisierten Film wieder auf. Während einer Reise besuchen Sattler und Gaus 2011 eine große Metabolismus-Ausstellung in Tokio. 2013 kehren sie als Stipendiaten des Goethe-Instituts Kyoto nach Japan zurück und

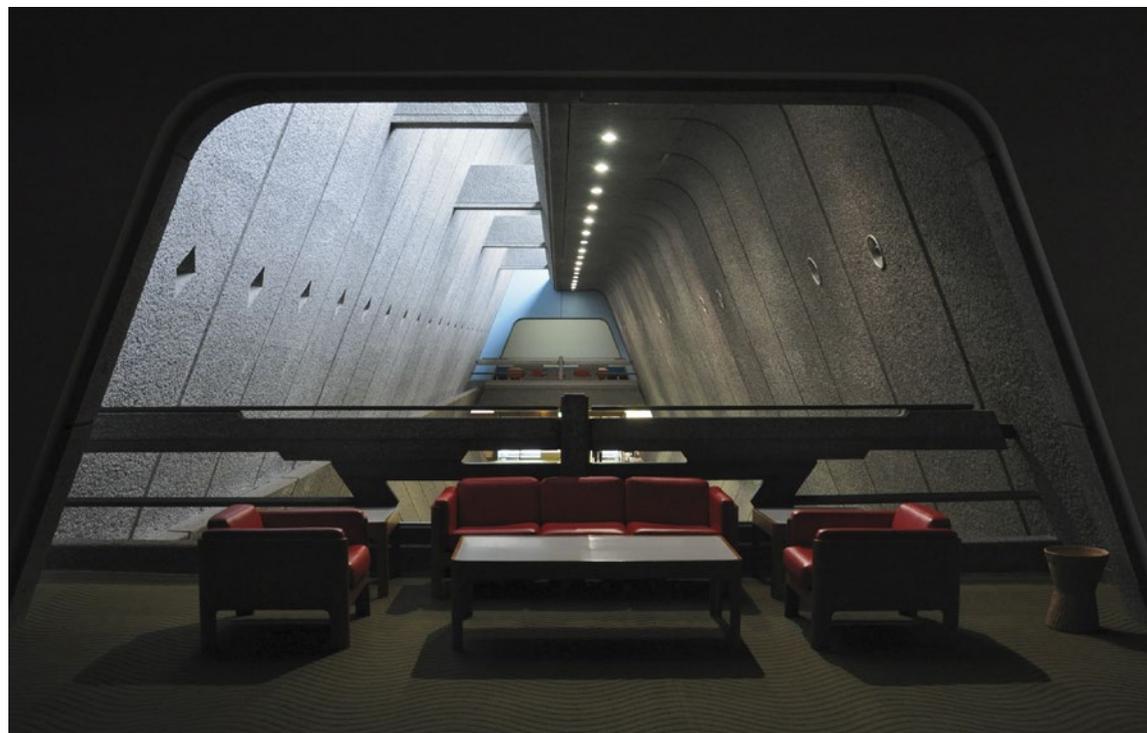




Filmstills aus „Beyond Metabolism“ (2014) von Volker Sattel und Stefanie Gaus, Motiv: ICC Kyoto von Sachio Otani. In dem Gebäude wurde 1997 das Kyoto-Protokoll erarbeitet und verabschiedet.

drehen den Film „Beyond Metabolism“, in dem sie sich vor Ort am Beispiel des von Sachio Otani 1966 entworfenen Internationalen Kongresszentrums auf die Spuren der Metabolisten begeben. Hier fand 1997 die Weltklimakonferenz statt, aus der das Kyoto-Protokoll hervorging. Sattel und Gaus erkunden die damaligen Abläufe des Verhandlungsmarathons, zeigen das labyrinthische Innere des Gebäudes oder die futuristische Fassade, die einem Raumschiff gleicht.

In vor Ort geführten Interviews gerät insbesondere das Problem der Verständigung in den Blick – die vermittelnde Rolle von Simultanübersetzern in einem Gewirr verschiedener Sprachen und Positionen an einem Ort, der durchaus an einen modernen Turm zu Babel erinnert. *„Das Kongresszentrum zählt für uns nicht allein als Beispiel für den Metabolismus – es ist eines der wenigen Gebäude, das gebaut wurde und zudem im Originalzustand erhalten blieb –, sondern auch aufgrund seiner politischen Rolle als Schauplatz der Klimakonferenz: Wie können sich die verschiedenen Parteien einander verständlich machen? Welche Rolle spielt die Architektur für den Ausgang der Verhandlungen?“*



Zurück jedoch von Japan nach Italien, zum Kind vom Anfang dieses Textes. Es ist durch ein offenes Fenster in das schon lange leerstehende und von der Zeit gezeichnete Kuppelhaus gestiegen und befindet sich auf Entdeckungsreise durch dessen rudimentäre Inneneinrichtung. Antonioni hat hier seine Vorstellungen von Architektur und Wohnen sehr dezidiert eingebracht. Er wollte einen offenen Raum ohne einengende Wände, der mit der wilden Steinlandschaft der Küste korrespondiert – das Haus sollte regelrecht nach der Natur riechen, die es umgibt. Ein Duft, der bis heute eine verführerische Wirkung entfaltet.

www.cupolafilm.de

„La Cupola“ wird am 24. November in der von der Architektenkammer Berlin organisierten Veranstaltungsreihe „Architektur im Film“ im Aedes Architekturforum zu sehen sein. Im Anschluss diskutiert Volker Sattel mit Niklas Maak und Kristin Feireiss.